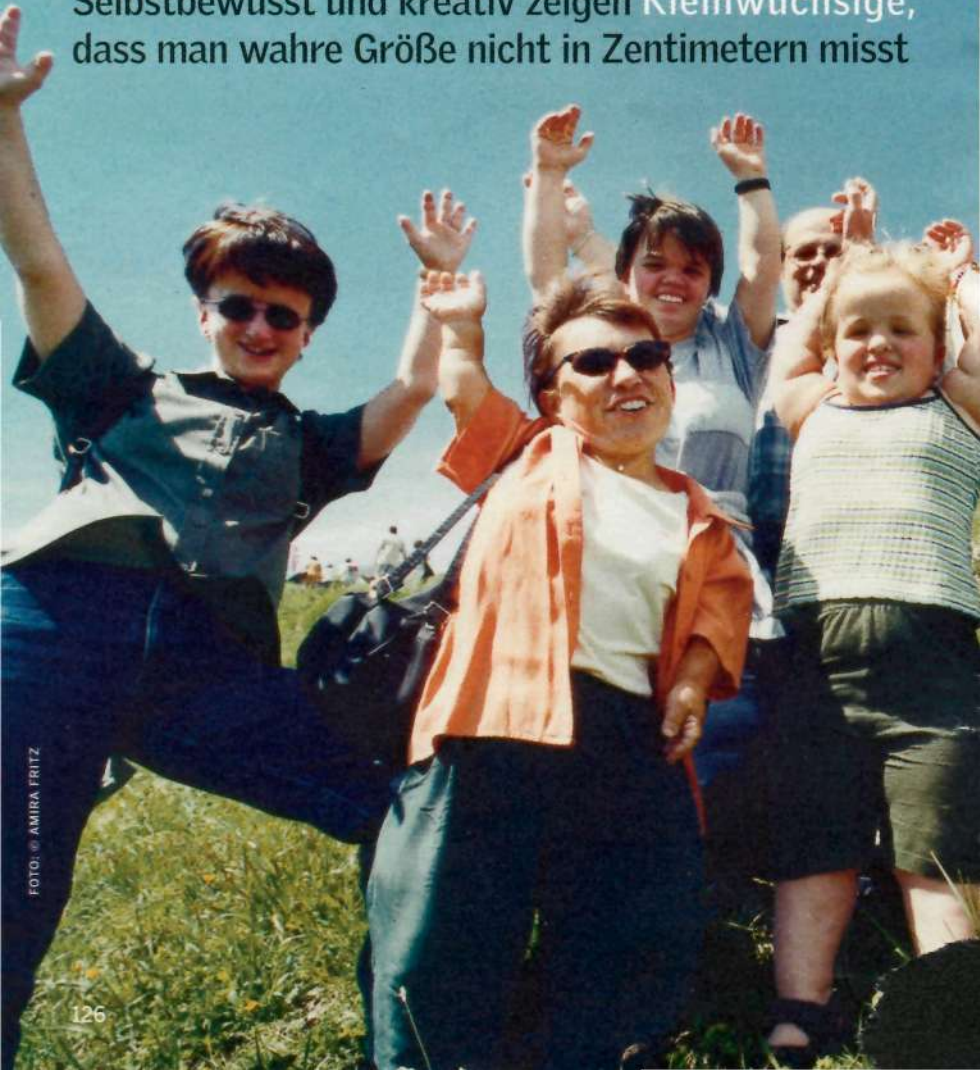


GROSS

Selbstbewusst und kreativ zeigen Kleinwüchsige, dass man wahre Größe nicht in Zentimetern misst



ARTIG!

VON ELISABETH HUSSENDÖRFER



GESCHICKT PLATZIERT sich Lambert Bogensberger mit einem Satz auf der Sofaecke. Rutscht ein Stück nach hinten, sodass er sich anlehnen kann, die Beine rechtwinklig vom Körper weggestreckt, den Boden können die Füße ja eh nicht erreichen. Bogensberger ist 67 Jahre alt, hat braunes Haar, einen spitzen Bart und blitzwache Augen. Sein auffälligstes Kennzeichen allerdings ist seine Größe: „Für mich waren die 1,34 Meter nie ein Problem“, sagt er selbstbewusst mit steirischem Akzent. „Ich hab' Dinge erlebt, von denen Normalwüchsige nur träumen können.“

Er zupft sich ein paar Barthaare zu recht. Das tut er gern, wenn er in Erinnerungen schwelgt. Im Zirkus sei er aufgetreten, als Clown. Dann habe er im Theater auf der Bühne gestanden, als Hofnarr. In den 70ern spielte er einen Roboter in einer Komödie mit Rudi Carell. In den 80ern wirkte er bei einem Krimi mit, war ein Bankräuber, der während eines Überfalls mit einem Seil durch ein winziges Loch in der Decke gelassen wird.

Und wenn Bogensberger mal nicht im Mittelpunkt stand? „Dann hab' ich als Schausteller gearbeitet. Bin von Jahrmarkt zu

Jahrmarkt, mit meiner Schießbude. Die ersten Jahre bin ich den Lkw im Stehen gefahren, mit dem Rücken an den Fahrersitz gelehnt. Bis ich es nicht mehr hören konnte: ‚Lambert, wenn die dich so erwischen!‘ Also hab' ich alles umrüsten lassen: tiefer Sitz, lange Pedale - und den Führerschein gemacht.“

NICHT ALLE der rund hundert Teilnehmer des österreichischen Bundestreffens der Kleinwüchsigen, die ein verlängertes Wochenende im idyllisch gelegenen Kurort Gallspach (in Oberösterreich) verbringen, sehen ihre Situation so durchweg positiv. Zur mehrtägigen Veranstaltung gehören das Miteinander-Lachen und Unbeschwert-Sein genauso wie



Persönlichkeit zählt für Denis Susljik. Und nicht die bloße Hülle

das Besprechen ernster Themen: „Steht mir etwas von der Pflegekasse zu?“ oder „Welche Rechte habe ich am Arbeitsplatz?“ In Gallspach gibt es viele Vorträge.

„Der Gedanken- und Erfahrungsaustausch tut Not, um die soziale Isolation aufzubrechen, in der viele der 10 000 Kleinwüchsigen im Land nach wie vor leben“, sagt Michael Fischer. Der Obmann und Gründer des seit 1997 bestehenden Bundesverbands kleinwüchsiger Menschen und ihrer Familien Österreich (BKMF) hört immer wieder von Betroffenen, dass man ihnen mit hartnäckigen Vorurteilen begegnet und sie diskriminiert, oder sogar davon, dass sie von den Eltern versteckt wurden, weil man sich ihrer schämte.

Die Sorgen kleinwüchsiger Menschen gehen weit über persönliche Kränkungen hinaus. Es ist nicht nur, dass andere sie hänseln, „Liliputaner“ oder „Zwerg“ nennen oder für ein Kind halten. Es gibt auch ganz handfeste, wirtschaftliche Probleme. „Welche Chance hatten wir noch vor 50 Jahren, wenn nicht als Schausteller, beim Wanderzirkus oder auf dem Jahrmarkt?“, fragt ein Teilnehmer.

INZWISCHEN ist manches besser geworden. Aber bei weitem nicht alles. Österreichische Betriebe sind verpflichtet, je 25 Mitarbeiter einen Behinderten einzustellen. Mit rund 200 Euro pro Mann und Monat können sie sich allerdings von dieser Pflicht freikaufen. So haben auch viele Kleinwüchsige keinen Job.

„Unsere Gesellschaft ist nicht in der Lage, mit Abweichungen von der Norm umzugehen“, findet Michael Fischer. Unfassbar für den rotbärtigen 1,35-Meter-Mann, dass Kleinwuchs nicht selten als Grund für einen Schwangerschaftsabbruch anerkannt wird. „Als würde die Größe eines Menschen über die Qualität seines Lebens entscheiden.“ Er schüttelt den Kopf. „Wahre Größe misst man nicht in Zentimetern. Sie hat mit Würde, Charakter und Wissen des Menschen zu tun.“

Einen Maßstab gibt es im medizinischen Bereich. Kleinwüchsig ist demnach, wer die „Normgröße“ von 1,50 Metern nicht erreicht. Die meisten Teilnehmer des Bundestreffens liegen deutlich unter dieser Marke. Eine charismatische Frau zum Beispiel, mit kurzem, rot gesträhntem Haar, sticht mit ihren 1,05 Metern sogar unter anderen Kleinwüchsigen sofort ins Auge. Eine andere dagegen findet, dass sie sich mit ihren 1,45 Metern von normalgroßen Menschen kaum abhebt. „Aber die klassischen Barrieren des Alltags, die viel zu hohen Küchenmöbel, die oberen Regale im Supermarkt, der Bankautomat, machen auch mir mitunter zu schaffen“, sagt sie.

Beim Treffen tauschen sich die Kleinwüchsigen über ihre Schwierigkeiten aus und wie sie diese meistern. Doch die Konfrontation mit der eigenen Körperlänge fällt manchmal auch schwer. „Als ich vor drei Jahren zum ersten Mal zu so einem Treffen kam, war das ein Schock“, erinnert sich Ve-

ronika Mittendorfer (24). „Ich kam in diesen Raum, sah die vielen kleinen Menschen und dachte: Meine Güte, ist das eigenartig.“ Sie wollte für einen Großteil des Nachmittags im Hotelzimmer allein sein. „Ich musste das erst mal verarbeiten: So sieht es also aus, wenn ich gehe, stehe, mich hinsetze. Es war, als würde mir jemand einen Spiegel vorhalten.“

VERONIKA MITTENDORFER hebt modische Kleidung und kauft gern ein. Bei ihr darf nichts 08/15 sein. Mit ihrem rot gefärbten Haar, dem Nasenring und den Schlaghosen wirkt sie tatsächlich alles andere als 08/15. Eine Tante hätte mal gemeint, sie könne das gar nicht verstehen, wie man nur so auffallen wolle, erzählt sie. „Ich antwortete, dass ich keine roten Haare brauchte, um aufzufallen, sondern dafür genüge schon meine Größe.“ Mittendorfer hat kurze Beine, einen im Verhältnis zum Körper großen Kopf, Kreuz und Hüfte sind breit gebaut. Na und?

In Gallspach fallen nur die über 1,50 Meter aus dem Rahmen. Mögen die Seminarstühle zu hoch, die Saftkannen am bgFrühstücksbuffet zu schwer sein, doch für ein paar Tage tauchen die Teilnehmer des Bundestreffens der Kleinwüchsigen in eine Welt ein, die es „draußen“ niemals geben wird. Man kann auf Augenhöhe miteinander reden, sich ohne größere Verrenkungen in den Arm nehmen - „ein wahn sinniges Gefühl“, wie viele finden. Ebenso die Erkenntnis, nicht als Einziger „so“ auszusehen. Die meisten

fühlen sich nach dem anfänglichen „Spiegeleffekt“ wie Zugehörige einer großen Familie.

Normal großer Kopf, gedrungener Körper - die Achondroplasie ist die häufigste Form von Kleinwuchs, weltweit sind über 400 Formen bekannt. Die Hände sehen beinahe wie die eines Kindes aus. Irgendwann hören die Knochen in Armen und Beinen auf zu wachsen. Am Ende bleiben Finger, Arme und Beine klein, während Rumpf und Kopf unverhältnismäßig massig erscheinen.

Die Ursache? Im Volksglauben kursierten die abenteuerlichsten Theorien. So glaubten Ärzte im Mittelalter, gelange zu wenig männlicher Samen in den weiblichen Uterus, entstehe nur ein kleiner Mensch. Im 18. Jahrhundert wurden mit Most gefüllte Schnuller, die Babys zur Beruhigung verabreicht wurden, für den „Zwergenwuchs“ verantwortlich gemacht.

Erst nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen wurde offenkundig, dass häufig die Ursache in einem Defekt des Skelettsystems zu suchen ist.

1994 schließlich entdeckte der amerikanische Wissenschaftler John Wasmuth das für die Achondroplasie verantwortliche Gen: Es liegt auf dem vierten Chromosom. Die Mutation dieses Gens bewirkt eine ungenügende oder zu langsame Teilung der Knorpelzellen - die Ursache für diese Form des Kleinwuchses.

Auch normal große Menschen können ein kleinwüchsiges Kind zur Welt bringen. Schätzungsweise jedes 15 000. Neugeborene ist kleinwüchsig.



Das ist doch die Höhe! Veronika Mittendorfer (vorn) und Birgit Florineth mühen sich beim Einkaufen ab

FOTO: © THOMAS BERNHARDT

DIE MEISTEN Kleinwüchsigen sehen sich nicht als Behinderte, sondern als Gruppe, die von ihrer auf Normen fixierten Umwelt behindert wird. „Jeder Mensch hat doch Bereiche, in denen er mehr oder weniger eingeschränkt ist“, sagt zum Beispiel Birgit Florineth, eine 26-jährige Medizinerin. „Nur ist bei manchen dieses Eingeschränkt-Sein eben mehr, bei anderen weniger offensichtlich.“

Nicht das Äußere bereitet der quiriligen Person, die sich in ihrem „normalwüchsigen Freundeskreis“ sehr wohl fühlt, Probleme - es sind die Schmerzen. Manchmal geht sie nach längerem Stehen in die Hocke und massiert sich mit gequältem Gesicht

die Knie. „Die unsichtbare Seite des Kleinwuchses ist die eigentliche Behinderung“, sagt Florineth.

Unsichtbar ist die Abnutzung der Gelenke. Zum einen ist der Körper nicht richtig proportioniert: Breite Hüften, kurze Beine - viele Kleinwüchsige schaukeln beim Gehen leicht hin und her.

Dazu kommt, dass eine Umgebung, die auf Personen mit rund 1,70 Meter Körperlänge genormt ist, von den kleinen Körpern enorme Kraftanstrengungen verlangt und ebenfalls eine Strapaze für die Gelenke ist. Etwa beim Öffnen der Türen oder beim Treppensteigen. „Rückenschmerzen, zwei kaputte Knie, ein künstliches Hüftgelenk“, zählt Birgit Florineth auf.

AUCH DER 30-JÄHRIGE EDV-Techniker Denis Susljik, ein auffälliger Typ mit markantem Gesicht, vielen Muskeln und einer Tätowierung auf dem gebräunten Oberkörper, beklagt, dass ihm oft schon nach zehn Minuten Bewegung die Gelenke schmerzen. Langes Sitzen wiederum belastet die Lendenwirbelsäule. „Das ist der einzige Grund, weshalb ich manchmal gerne mit einem Normalwüchsigen tauschen würde.“ Seit zwei Jahren liebt Denis Nadica, eine 1,80 Meter große Schönheit. Ein ungewöhnliches Bild, wenn die beiden Händchen haltend im Park spazieren gehen oder sie sich zu ihm herabbeugt, um ihm einen Kuss zu geben. Für sie sei das schon ein Entwicklungsprozess gewesen, sich mit einem so kleinen Mann zu zeigen, gibt Nadica zu. „Als ich ihn in einem Chat im Internet kennen lernte und ihn schließlich nach seinem Aussehen fragte, meinte er: ‚Ich geh Dir bis zum Bauchnabel.‘ Ich lachte, hielt das für einen Scherz.“

Nach unzähligen Telefonaten, bei denen es zu knistern begann, wurde Denis deutlicher, erzählte von seinem Kleinwuchs, der auf den gemalten

Fotos nicht zu erkennen gewesen war. „Ich musste schlucken“, sagt Nadica. „Und ärgerte mich schon im nächsten Moment über meine Oberflächlichkeit: Magst du ihn deswegen weniger?“

An dem Tag, an dem Nadica zum ersten Treffen fuhr, sah sie Denis Susljik direkt unter einem Verkehrsschild stehen. Und bog verdutzt in eine Einbahnstraße ein. „Sie starrte mich an“, erinnert sich Susljik und lacht. Und dann: „Verstanden haben wir uns auf Anhieb prima. Aber die großen Gefühle haben sich erst nach und nach entwickelt. Das Bild ‚großer, beschützenswerter Mann - kleine, anschliefende Frau‘ ist nun mal in den Köpfen drin. Da kann man sich nicht so leicht dagegen wehren.“

DENIS SUSLJIK HAT DIE Hoffnung, dass die Leute irgendwann an den Punkt gelangen, an dem sie jeden Menschen mit der ihm eigenen Persönlichkeit schätzen und respektieren. So wie Nadica, die, wie Denis sagt, „erkannt hat, dass, wer sich in eine Hülle verliebt, früher oder später enttäuscht wird. Weil Hüllen nun mal vergänglich sind.“

FRAGEN ÜBER FRAGEN

Mit meiner Schwester und ihren Kindern redete ich über ihre letzte Urlaubsreise. Meine Schwester erzählte mir von den vielen interessanten Fragen, die ihr Siebenjähriger auf der langen Fahrt gestellt hatte. Eine konnte sie damals nicht beantworten; welche das aber war, fiel ihr nicht mehr ein. „Patrick“, fragte sie ihren Sohn. „Bei welcher Frage habe ich gesagt: ‚Ich erklär‘ dir das, wenn wir zu Hause sind?‘“

Bevor Patrick den Mund aufmachen konnte, antwortete seine vierjährige Schwester: „Sind wir schon da?“

GERI DUGUID, Karth